



**Universität
Zürich^{UZH}**

**Right
Livelihood**
CENTRE ZÜRICH

Sustainability Now! Analysing Empowerment for Change

«Collective Empowerment in the Field of
Agroecology»

Veranstaltungsbericht

Leonie Küpper
Thilo Gwerder
Ruben Lüscher

15.05.2023

Das Right Livelihood Center Zürich und das Nachhaltigkeitsteam der UZH laden im Frühjahrssemester 2023 zur dritten Ausgabe der transdisziplinären Vortragsreihe «Sustainability Now!» ein. Mit dem diesjährigen Schwerpunkt «Analysing Empowerment for Change» befassen sich die ausgewählten Vorträge mit der Frage, wie spezifische Aspekte von Empowerment genutzt werden können, um einen nachhaltigen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Wandel zu fördern.

Die Vorträge werden jeweils von Right Livelihood Preisträgerinnen und Preisträgern gehalten und durch eine Podiumsdiskussion mit Expert*innen aus Wirtschaft und Forschung, wie auch mit einer anschliessenden Fragerunde aus dem Publikum abgerundet. Eine Gruppe von Studierenden führt die Gäste durch den Abend und moderiert dabei die Diskussion mit Panel und Publikum. Ermöglicht wird dies im Rahmen der Lehrveranstaltung «Sustainability Now!» der School for Transdisciplinary Studies der Universität Zürich und durch das grossartige Engagement der Organisatorinnen Dr. Jeannette Behringer, Mitglied des UZH Nachhaltigkeitsteams und Verantwortliche für Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre, Marina Menz, Assistentin am Right Livelihood Zentrum und PD Dr. Aline Steinbrecher, Geschäftsführerin des Right Livelihood Zentrums der Universität Zürich.

Auch dieses Jahr durften wir den Right Livelihood Laureate Tony Rinaudo in der Vortragsreihe begrüßen, dieses Mal gar in einem animierten Live-Setting. Ausbildungstechnisch hat bei Tony Rinaudo alles in seiner australischen Heimat angefangen, wo er an der University of New England (Armidale) Landwirtschaft studiert hat. Angesichts seines christlichen Hintergrundes hat Rinaudo zudem ein Diplom am Bible College of New Zealand erworben, bevor er dann nach Niger gezogen ist, wo er für viele Jahre gelebt hat. Dort hat er es sich mithilfe seines angeeigneten akademischen Wissens wie auch durch intensive Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung zur zentralen Aufgabe gemacht, sich mit den dort weit verbreiteten Trockenfeldern auseinanderzusetzen und diese wieder zu begrünen, um damit die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen zu verbessern.

Im Rahmen seiner Präsentation konnte Rinaudo dem Publikum auf anschauliche Weise aufzeigen, welchen zentralen Stellenwert das Empowerment der lokalen Bevölkerung für den Erfolg seiner «FMNR» (farmer managed natural regeneration) Herangehensweise hat. Neben den direkten Vorteilen der agroökologischen Aufwertung der Landwirtschaftsflächen stellte er vor allem die indirekten Auswirkungen seiner Arbeit auf die Menschen vor Ort in den Mittelpunkt. Er betonte, wie wichtig es sei, den Menschen eine Zukunft aufzuzeigen, die sie

selbstbestimmt formen können, um damit einen Raum für Hoffnung, Stolz und ein würdevolles Leben zu schaffen. Oder kurz: “You need to regreen mindscapes if you want to regreen landscapes.”

Diesen Ansatz der Hilfe zur Selbsthilfe teilten auch die beiden Panel Teilnehmerinnen Prof. Dr. Johanna Jacobi vom Institut für Agrarwissenschaften der ETH Zürich und Tina Goethe, Co-Abteilungsleiterin Entwicklungspolitik und Themenberatung. Einig waren sich Rinaudo und Jacobi auch darin, dass im Zusammenhang mit Entwicklungshilfe ein Prozess der Reflexion über die eigene Arbeit stattfinden müsse, um der Reproduktion kolonialer Strukturen und einem “Entwicklungshilfe Tourismus” entgegenzuwirken. Darauf aufbauend ergab sich auch gleich eine weitere spannende Diskussion, nicht nur bezüglich der Reflexion zur eigenen Arbeit, sondern auch zum eigenen westlichen (akademischen) Hintergrund und wie dieser in nicht-westlichen Kontexten relativiert werden muss. Ein akademischer Hintergrund sei im Feld ihrer Arbeit sinnvoll, betonten beide – jedoch nur zu einem gewissen Grad. Gleichermassen wichtig – wenn nicht gar wichtiger – sei die Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung, speziell auch mit den Bäuerinnen und Bauern, da diese oftmals viel mehr über die lokalen landwirtschaftlichen Gegebenheiten und Techniken wissen, als dies ein westlich-universitäres Lehrprogramm je vermitteln könnte.